

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 8

Artikel: Macht auf das Tor...
Autor: Lamazure, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER VEREINFACHTE HAUSHALT

Redaktion:
Frau Helen Guggenbühl

M A C H T A U F D A S T O R . . .

Von Frau Ed.

Lamazure

Darf ich etwas über das Besuch-Haben sagen? Ich glaube, das Gros der Schweizerinnen hat da noch allerlei zu lernen, sich und andern zur Freude und zum Gewinn.

Wir, mein Mann und ich, sind stille Leute; beide aus geistig regen Familien kommend, wohnen wir seit unserer Verheiratung, seit zwanzig Jahren, in einer kleinen Stadt. Nach langen Jahren im Ausland genoss mein Mann von Anfang an das Heim. Er ist nicht Vereinsmeier, geht nicht ins Wirtshaus und sitzt am liebsten des Abends mit einem Buch im besten Fauteuil. Ich richtete mich nun ein, Logierbesuch haben zu können; denn unsere auswärtigen Familienglieder und Freunde sollten ein heimeliges Absteigequartier bei uns haben. Ich verzichte somit auf einen Salon — der mir



übrigens immer ein wenig ein Greuel war. Und nun, so mit den Jahren, ist unsere Häuslichkeit eine Ausruhestation geworden für viele, und wir selbst haben unendlich viel Freude und Anregung dadurch gewonnen. Ich füge bei, dass wir keine Kinder haben, dass wir aber monate- und halbjahresweise Neffen und Nichten beherbergen, so dass ich den Kinderbetrieb auch kenne. — Mein Mann und ich wohnten längere Zeit in England, und noch ganz von den dortigen gastfreundlichen Ideen «imprägniert», waren und sind wir immer noch verblüfft, zu sehen, welche Aufregung die Ankündigung eines Besuches, eines einfachen Besuches zum Essen oder gar zum Uebernachten, bei der einfachen Schweizer Hausfrau anrichtet. Da werden Menus aufgestellt, das Dienstmädchen nervös



„Das Dienstmädchen wird nervös angehaucht . . .“

angehaucht, Zimmer ummöbliert. Kommt dann der Gast, sitzt die Hausfrau mit einem gezwungenen Lächeln da und schwitzt durch alle Poren den einzigen Wunsch: « Wäre er nur wieder fort! » — Wir haben eine Fünzimmerwohnung und ein junges Dienstmädchen hilft mir bei der Arbeit von sieben Uhr morgens bis zwei Uhr nachmittags. Unser Budget ist nichts weniger als unbegrenzt; aber ein Gast braucht vor allem das Gefühl des Willkommenseins, des Zuhauseins, das ist mehr als alles gute Essen, das er sich ja mit Leichtigkeit im ersten besten Restaurant verschaffen kann. Ich habe im Keller meistens einen Salami oder eine Büchse Bell-Wurstchen; mit ein paar Rühreiern, einer Büchse Erbsli oder gefüllten harten Eiern ist in zehn Minuten ein hübsches Abend-Plätteli gerichtet. Den teuren Flaschenwein sparen wir für « festliche Gelegenheiten », wo

er uns dann aber auch nicht reut, und servieren für gewöhnlich Tee oder ein fiasco Chianti. Gerade abends ist also mein Dienstmädchen nie da. Meine hübschen, grossen Schürzen aus Basler Webstubenstoff schützen mein Nachmittagskleid, und ich hüte mich « herumzupfurren », bevor die Gäste kommen, bis mein Kopf schmerzt. Teller zum Wechseln, Brot, das einfache Dessert, alles wird in Reichweite meines Hausfrauenplatzes gestellt, die Schürze in der Küche gelassen, und nun ist das Essen gemütlich, und ich kann mich den Gästen widmen.

Einer dieser Stammgäste, ein älterer Herr, Junggeselle, wurde durch den Krieg aus einer grossen nördlichen Hafenstadt nach der Schweiz verschlagen und war nun öfters unser Weekend-Gast. In seiner Jugend hatte mein Mann bei den Eltern dieses Herrn eine überaus freundliche Aufnahme gefunden.

Was fordert die Frau

von ihrem Waschmittel ?

Einfache Anwendung
Sparsamen Verbrauch
Schonung der Faser
Weisse saubere Wäsche

Sie wählt darum

Persil

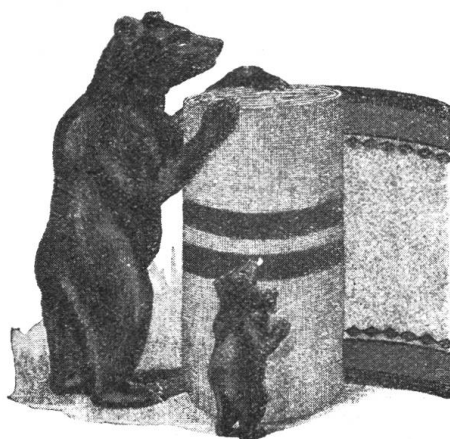
D 602 a

HENKEL & Cie. A.G. BASEL



Pedolin
Kleiderfärberei u. Chem. Waschanstalt
Chur

Schweizerische Teppichfabrik Ennenda



**Zwei
rote Streifen**
auf der Rückseite kennzeichnen den
Schweizer Teppich
solid, gediegen, preiswert.

Bettvorlagen, Salonteppeiche,
Läuferstoffe, glatt und gemustert



Der elektrische
Therma
Bade Heisswasser-
Speicher
zeichnet sich aus durch
seine überlegene Qualität.
★
„Therma“ A. E. Schwanden (Starus)

Als dieser Freund etwas angewärmt war bei uns, hat er mich einmal direkt gefragt: «Wie kommt es, dass der Schweizer so zurückhaltend ist und so selten Bekannte mit nach Hause nimmt? Ich habe an meinem jetzigen Wohnort vielleicht zehn alte Bekannte, die alle in meinem gastlichen, geistig so hoch stehenden Vaterhaus verkehrt haben, und einzig Sie haben mir einen Platz am Herdfeuer eingeräumt; die andern geben mir wohl ab und zu ein Rendez-vous im Restaurant; aber ich empfinde die fehlende Familienzugehörigkeit als schmerzlich.» Ist da wohl die umständliche Frau schuld oder der unvernünftige Mann, der verlangt, dass die Frau ein Hoteldiner aus dem Boden stampft?

Ich habe, als ich selbst Hausfrau wurde, einmal in meinen eigenen Erinnerungen Umschau gehalten und mich gefragt, wo und bei wem war mir als Gast am wohlsten, und warum dies? Da war ich dann selbst ganz erstaunt, was ich alles fand. Eine stattliche Grosstante sah ich uns junge Gäste mit einer so feinen Höflichkeit behandeln, dass wir alles Frechsein und alles Lautsein an ihrer Türschwelle ablegten; und dann, wie köstlich waren die Besuche bei dem Onkel und bei einer Freundin unserer Mutter, wo man uns ein wenig «machen» liess! Und so bin ich denn bei ihnen und bei den Engländern in die Schule gegangen. Ich lasse unsere Gäste «machen». Unsere umfangreiche Bibliothek, unser Klavier stehen zu ihrer Verfügung, ebenso das Lesplätzli mit gutem Licht und im Sommer die offene Veranda mit dem weiten Blick und den Liegestühlen. Der

PRAKTISCHE EINFÄLLE

Aus ausgesdienten Jasskarten lassen sich praktische Untersätze für Konfitürentöpfchen und andere Gefässe, die ihren Standort auf Schäften, in Schränken und Vorratskammern haben, anfertigen. Dies geschieht folgendermassen: zwei Karten werden so nebeneinandergelegt, dass sich ihre Längsseiten gegenseitig berühren und ihre Figuren obenauf kommen. Dann wird eine dritte Karte quer darüber geklebt, und hernach folgen zwei weitere, deren Rücken diesmal nach oben gewandt sind und die sich mit den beiden zuerst gelegten Karten decken.